Redaktion u. Geschäftsstelle: Екатеринославъ, Фабричная 12. Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12 Süd-Russland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr ohne Zustellung 4 Rbl.,—mit Postversandt 5 Rbl. Halbjährlich ohne Zust. 2 R. 50, vor Post 3R. Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text. 10 K. für die 4 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 16. (96). II Jahrgang Jekaterinoslaw. Freitag den 8. (21.) Juni 1907.

Die Erben des Hermann Abramowitsch Niebuhr:

Jakob Hermannowitsch Niebuhr, Maria Hermannowna Walmann, Justina Hermannowna Lepp, Katharina Hermannowna Kopp und Sara Hermannowna Kopp, welche im Erbrecht des Vermögens ihres verstorbenen Vaters bestätigt worden sind, bringen zur allgemeinen Kenntnis, daß sie die Operationen des Handelshauses und des Bankkomptoirs fortsetzen und zwar unter derselben Firma:

„H. A. Niebuhr u. K°."

4—4.

Das Abonnement auf den „Botschafter"

kostet: jährlich	5 Rbl.	
halbjärlich	3 „	
monatlich	—	50 K.

Die Januarnummern sind bereits alle vergriffen.

An unsere werten Leser!

Mit der № 15 im März dieses Jahres wurde die Herausgabe des „Botschafters" plötzlich unterbrochen. In einer Erklärung vor dem Texte derselben Nummer zeigte der Herausgeber, Hr. J. Thießen, den Lesern an, daß der Redakteur ernstlich erkrankt sei und bis zu seiner völligen Wiederherstellung keine Nummer erscheinen könne. Niemand aber dachte damals daran, daß diese Krankheit so scharf auftreten und sich durch so viele Wochen und Monate fortziehen werde. Leider war dieses der Fall, und da für den Redakteur kein Ersatz gefunden werden konnte, so mußte die Arbeit eben liegen bleiben.—Auch jetzt ist die Sachlage im Grunde genommen noch dieselbe. Zwar bin ich mit Gottes Hilfe seit einiger Zeit wieder aus dem Bette,—doch mit steifen Gliedern und gebrochener Kraft, und nur eine radikale Kur, die sich durch die Monate Juni und Juli ziehen dürfte, läßt auf Wiederherstellung der alten Kraft hoffen.

Schon legten wir uns bei den für den „Botschafter" so trüben Aussichten die Frage vor, ob die Leser schließlich nicht alle die Geduld verlieren und dem jungen Blatte entsagen würden? Solches wäre natürlich gleichbedeutend mit dem völligen Eingehen des Blattes. Doch im Gegenteil. Bis heute sind nur ganz einzelne Abbstellungen eingegangen, dagegen sehr zahlreiche Bitten, den „Botschafter" möglichst bald wieder erscheinen zu lassen.

Etwas ganz Bestimmtes können wir den werten Abonnenten leider auch heute noch nicht sagen.—Doch, wills Gott, daß ich mit seiner Hilfe wiederum völlig genese, und lassen sich auch die früheren Mängel bei der Herausgabe beseitigen, die eine nochmalige derartige Störung der Ausgabe voraussichtlich unmöglich machen,—so **nehmen wir mit Gottes Hilfe Ende August, spätestens Anfang September d. J. die Arbeit wieder auf.**

Es ist viel, was wir unsern werten Lesern zumuten, wenn wir Sie bitten, noch ferner bis dahin Geduld haben zu wollen.—Doch das freundschaftliche Band, das die Redaktion mit den Lesern bisher so eng umschlungen hielt, läßt uns auch in diesem Falle auf freundliches Entgegenkommen hoffen. Natürlich werden die ausgebliebenen Monate nachher angerechnet werden, so daß niemand eine Einbuße an seinem Gelde erfahren wird. Wer jedoch auf unsere Vorschläge nicht eingehen mag, dem zahlen wir anfangs September d. J. den treffenden Teil des eingegangenen Abonnementsbetrages zurück.

Es war mir unmöglich, alle die vielen Anfragen, den „Botschafter" betreffend, brieflich zu beantworten. Möge die vorstehende Mitteilung von allen Fragestellern freundlichst als Antwort angesehen werden.

Allen denen aber, die mir während meiner Krankheit so eine warme Anteilnahme bewiesen, einen eben so warmen wie aufrichtigen Dank!

Mit einem herzlichen Gruß an Leser und Mitarbeiter —

die Redaktion.

Stadt- und Landchronik.

Eingesandt.

Ein russisches Sprichwort lehrt, man soll sieben mal messen, ehe man einmal abschneidet. Dieses Sprichwort wäre bei der Landsuche anzuwenden, welche im Interesse unserer Landlosen nächstens vorgenommen soll werden. Es hat dabei den Anschein, als ob aller Augen gen Osten, nach Pawlodar gerichtet sind und sollen, wie man hört, nächstens dorthin Kundschafter geschickt werden, um für unsere Landlosen ein neues Heim in einer Gegend zu suchen, wo Thermometerstände von 50° im Sommer u. — 42° im Winter keine Seltenheit sind, wo die Niederschläge nur 186m/m betragen (im Orenburgschen—427m/m) und noch heftigere Schneestürme vorkommen, als im Orenburgschen. Man sollte glauben, die Orenburg Ansiedlung habe genügend Beweis dafür geliefert, eine wie schwere Aufgabe es für den Landmann ist, in einer Gegend sein Fortkommen zu finden, wo der Winter mehr verschlingt, als der Sommer bringen kann, und man kann sprechen so viel man will von rationellem Ackerbau, Hühnerzucht, Milchwirtschaft u. dgl., so bleibt doch die Thatsache unbestritten, daß die Wirkungskraft des Landmannes in sechs monatlicher Winterzeit gelähmt ist. Die Mutterkolonie hat schon früher oft ihrer Orenburger Tochterkolonie unter die Arme greifen müssen, und als im vorg. J. die Ernte unglücklich ausfiel, war die arme Tochter gleich wieder mit allem am Ende: es mußte für Saat, Nahrung und Futter gesorgt werden, und bei all r dieser Fürsorge können es die Orenburger in absehbarer Zeit nicht fertig bringen, eine Fortbildungsschule ins Leben zu rufen, ohne welche die Leute hier, in ihren nächsten Generationen, zu einer besonderen Rasse Menschen ausarten müssen. Es ist ganz natürlich, daß gewöhnlich das Kind der Mutter am teuersten ist, welches ihr die größten Schmerzen verursacht, damit ist aber noch nicht gesagt, daß man vorsätzlich Schmerzenskinder zeugen, wollte sagen Tochterkolonien gründen muß, welche auf künstliche Ernährung angewiesen sein würden.

Man berufe sich nur nicht auf die Deutschen im Sibirischen, welche dort mitunter ganz gute Geschäfte machen; daß sind entweder Spekulanten, oder mehr oder weniger bemittelte Leute, welche das jetzt noch billige u. brachliegende Land ausnutzen, aber nicht arme Ansiedler, die auf ihre 30—40 Dess. angewiesen sind. Ehe man in dieser so wichtigen Landerwerbangelegenheit festen Entschluß faßt, ist es ernste Pflicht u. Schuldigkeit derjenigen, die in dieser Angelegenheit was zu sagen haben, darauf zu bestehen, damit man größere Umschau halte und sich nicht so geringschätzig zu der mehr südlichen Richtung verhalte, z. B. zu Semiretschinsk. Der Boden soll dort in der Gegend von Wjerny für Ackerbau u. Obstzucht geeigneter sein, als bei Taschkent, Samarkand u. Turkestan, wo das Land in der Nähe der Eisenbahn bereits bis 800—1000 Rbl. pro Dess. preist, während der Landpreis in Semiretsch. noch sehr gering ist, weil diese Gegend noch keine Eisenbahn hat. Eine Eisenbahn, welche von Turkestan aus Centralasien mit der Sibirischen Eisenbahn verbinden soll, und welche in ihrem Laufe Wjerny u. Semipalatinsk berührt, ist projektiert u. bestätigt, und der Bau sollte bereits im Frühjahr d. J. beginnen, wird aber wohl wegen Geldmangel noch einstweilen eingestellt werden. Selbstverständlich ist jetzt gerade bevor die Bahn fertig ist die Zeit für den Landerwerb dort am günstigsten, und könnten Kundschafter, denen die Landlosenfrage Herzenssache ist, bereits um ein paar Wochen abfahren, denn im März würde man dort keinen Winter mehr antreffen. (Schon im Febr. eingesandt. D. R.)

Den 8 Februar kehrten wir, Daniel Dyck, Wall, Friesen u. ich zurück von der Reise, auf welcher wir Turkestan, Taschkent, Samarkand u. Buchara besuchten. Ausnahmsweise war dort etwas Schnee. Am Tage warm, nachts Frost. Baumwollenkultur ist vorherrschend. Die besten Früchte bezieht man aus Semiretschinsk. Das Land in der Nähe der Eisenbahn sehr teuer. Da wir eine unpassende Zeit antrafen, um eine Reise von 700 Werst bis Wjerny per Achse zu machen, bei abwechselndem Frost und Kälte, waren wir gezwungen zurückzufahren, umsomehr, da längs der Taschkenter u. Mittelasiatischen Eisenbahn für Ansiedler nichts los ist. Von Turkestan und beinah bis Orenburg zieht sich die Eisenbahn durch Wüstensteppe, welche für den Acker fast keinen Wert hat. Von Semiretschinsk kann ich noch, aus zuverlässiger Quelle, berichten, daß vor circa 14 Jahren, hier aus der Nähe, russische Bauern dahin übersiedelten u. sich dort sehr wohl befinden. Die Bauern sollen sich nach ihrer Ankunft, nach alter Gewohnheit, einen Heuvorrat für den Winter gemacht haben, welcher Vorrat aber bis jetzt noch nicht Verwendung gefunden hat. Unlängst hat sich aus demselben Dorfe eine neue Partie Bauern mit Sack u. Pack auf den Weg gemacht, um in Semiretschinsk eine neue Heimat zu suchen.

Also russische Bauern, ohne Führer und Kenntnis der Geographie wissen Heimstätten in wärmeren Gegenden zu finden, während unsere Deutschen immer mehr nach Norden vordringen, um schließlich, als richtige Kulturträger, den Nordpol zu kultivieren.

D. 17. Febr. 07

Joseph Friesen.

Schulsteuer, Schulvertreter, Schulrat.

In dem Beschluß der Schulvertreter in Chortitza vom 7 Dezember 1905 heißt es: 1) Die Unterhaltung sämtlicher Zentralschulen des Chortitzer Schulrayons sind vom Beginn des Schuljahres 1906/7 auf Rechnung aller Mennoniten besagten Rayons zu nehmen und 2) die Steuer für das Schuljahr 1906/7 sei in folgender Art zu erheben: vom Gutsbesitzerland 5 Kop. pro Dess., vom Vermögen der Gewerbtreibenden $7^1/_2$ Kop. vom Hundert Rubel laut Kasernensteuerrechung, und vom Lande der Chortitzer, Nikolaipoler und New-Yorker Kolonien so wie Schönwiese und Kronsgarten 8 Kop. pro Dess. — Die übrige Gemeinden zahlen gleich den Gutsbesitzern 5 Kop. pro Dess. — und 3) 6000 Rbl. jährlicher Beisteuer von den Zinsen des Waisenreservekapitals. Außerdem wurde auf derselben Versammlung bestimmt, daß die Notwendigkeit jeder neuen Zentralschule, die Anspruch auf Unterhaltung durch allgemeine Schulsteuer erheben wolle, von den Schulvertretern anerkannt werden müsse und die Gesellschaft auch den Ort der Gründung jeder neuen Zentralschule zu bestätigen habe, und müsse der Schulbau selbst aus eigenen Mitteln der Ortsgesellschaft ausgeführt werden. Die Schulräte aller Zentralschulen müßten jährlich einmal zusammentreten, um die Budgete ihrer Schulen durchzuberaten und dann dieselben der Versammlung aller Schulvertreter zur Bestätigung vorlegen. Da die in Punkt 2 des Beschlusses besagte Art der Steuererhebung nur für das Schuljahr 1906/7 festgesetzt wurde, wurde von derselben Versammlung bestimmt, daß die Schulvertreter vor Beginn des Schuljahres 1907/8 zu entscheiden hätten, ob man denselben Steuermodus auch für weiterhin beibehalten wolle, oder ob man Vermögensteuer einführen wolle.

Das Schuljahr 1906/7 ist herum und gilt es daher für die Gesellschaft, Stellung zu der Sache zu nehmen und möchte ich aus diesem Grunde auf einige Punkte aufmerksam machen und zwar in erster Linie auf die Schulsteuer. Auf der Versammlung in Chortitza vom 7. Dezember 1905 wurde daruf hingewiesen, daß Vermögensteuer die allein richtige Steuer sei, und trotzdem wurde dieselbe von der Gesellschaft nicht angenommen und zwar, wenn ich nicht irre, aus folgenden zwei Gründen: die in Chortitza gebräuchliche Abschätzung des Vermögens ergibt nicht das wirklich vorhandene Vermögen, sondern nur einen gewissen Teil desselben; die Dessj. wird zum Beispiel 100 Rbl. geschätzt, wo sie doch das Doppelte wert ist, und es entstehen gleich Reibungen zwischen Bauer, Fabrikant und Kapitalist. Jeder sucht mit gewissem Recht sein Vermögen herunter zu setzen, und kommt dann noch der Gutsbesitzer hinzu, dessen Land vielleicht schon mit 60—100 Rbl. pro Dessj. in der Bank versetzt ist, dann bleibt schon überhaupt kein Vermögen zur Besteuerung, und die gute Sache leidet darunter.—Ob hier wirklich nicht sollte Wandeln geschaffen werden können? Sind wir wirklich schon so weit vom rechten Weg abgekommen, ist bei uns wirklich schon so wenig deutsche Biederkeit, daß wir wegen etlicher Rubel Schulsteuer unser Vermögen verheimlichen sollten, daß wir geringen Vorteils halber deutschen Treue und Redlichkeit in den Wind schlagen sollten? Ich glaube es eigentlich nicht, und fehlt es vielleicht blos daran, daß die Sache ins rechte Licht gestellt und die Herzen der Beteiligten dafür erwärmt würden, und keiner würde sich etwas wollen zu Schulden kommen lassen, und der guten Sache wäre ein großer Dienst getan. — Als zweiten Grund der Nichtannahme der Vermögensteuer möchte ich die Befürchtung der Auswärtigen hinstellen, daß man ihr wieder von Chortitza aus eine Abschätzungskommission werde zuschicken wollen, auf deren Gutachten man dann noch Tagegelder und Reisespesen auszuzahlen haben werde, und der Gefahr wollte man sich nicht freiwillig aussetzen. Es haben diese Kommissionen in Sachen der Brandordnung genug böses Blut erzeugt und viele zum Austritt aus der Brandversicherung bewogen, und nun wollte man keine neue Bevormundung zugeben. Aber das ist hier auch, glaube ich, eine unnötige Furcht, es ist hier nicht die Chortitzer Wolost, sondern die ganze Gesellschaft der Alten Kolonien, welche die Steuer und die Art ihrer Durchführung bestimmt, und sollte man sich für Vermögensteuer einigen können, dann könnte ja die ganze Gesellschaft eine gemischte Kommission wählen, und könnte diese alles Vermögen abschätzen, und Tagegelder, Reisespesen wären von der Schulsteuer zu bestreiten, und käme dann hier als wichtiger Faktor die Bestimmung der Schulvertreter in Betracht. Bis dato wurde in ähnlichen Sachen ganz einfach verfahren, jede Dorfsgemeinde durfte einen Bevollmächtigten absenden, dann wurden etliche Gutsbesitzer und Fabrikanten persönlich eingeladen, und die Versammlung war beschlußfähig, und hinterher war man unzufrieden und wollte sich nicht fügen. — Wenn wir den diesjährigen Steuerbogen zur Hand nehmen, dann ersehen wir aus demselben, daß die Dorfsgemeinden der Chortitzer Wolost auf je 150 Rbl. Steuer einen Schulvertreter haben, die Dorfgemeinden der Nikolaipoler Wolost auf je 156 Rbl, die andern Kolonien jedoch zumeist auf Summen weit unter 100 Rbl. Wenn nun die Gutbesitzer und Fabrikanten auch auf ähnliche Steuersummen Vertreter hätten, dann hätten die Gutsbesitzer der Chortitzer ein Recht auf 13 Vertreter, die Gutsbesitzer der Nikolaipoler Wolost auf 8 Vertreter, die Gewerbetreibenden der Chortitzer Wolost auch auf 8 Vertreter und die kleinern einzel-

nen Steuerzahler könnten sich zu Gruppen zusammentun und auch ihre Vertreter haben. Dann dürfte keine Partie mehr Bevormundung fürchten, und es könnte nach reiflicher Überlegung beschlossen werden, was für das Gedeihen der Schulen bei uns am Vorteilhaftesten wäre. Und so wären wir dann nachgerade beim 3 Punkt meiner Überschrift, dem Schulrate angelangt. Wer hat denselben zu wählen und welches sind seine Pflichten? Die erste ist eigentlich eine müßige Frage, denn es ist doch selbstverständlich, daß dieselbe Gesellschaft, welche die Schulen baut und unterhält, dieselben auch durch selbstgewählte Bevollmächtigte verwalten läßt, und dann macht sichs eben schon von selbst, daß diese Bevollmächtigten oder auch Schulräte der Gesellschaft auch Rechenschaft über die Verwaltung der Schulen ablegen müssen, daß die Schulräte darüber zu wachen haben, daß die Bestimmungen der Gesellschaft auch befolgt werden. So ist z. B. der Beschluß der erstem Versammlung, daß sämtliche Schulräte einmal im Jahre zusammentreten müßten, gleich im ersten Jahre nicht gehalten, und doch wäre gerade jetzt ein einheitliches Vorgehen mehr als nötig gewesen. Bei dem gegenwärtigen Mangel an Lehrkräften, wo dann noch der leitende Lehrer der New Yorker Zentralschule kurz vor Schulanfang absagte und der leitende Lehrer der Nikolaipoler Zentralschule gar mitten im Schuljahr alles liegen ließ und davonging, da darf es niemand wunder nehmen, wenn die Ortsgesellschaften unruhig wurden und suchten Lehrer zu gewinnen, wo es nur eben anging und bei der Anstellung derselben sich an kein Budget kehrten, und doch kann zweifache Unzufriedenheit wieder die direkte Folge sein. Wenn die Lehrer der Chortitzer Zentralschule nach jahrelangem treuen Dienste 1100 Rbl. bekommen, müssen sie sich da nicht gewissermassen zurückgesetzt fühlen, wenn junge unerprobte Kräfte an den Schwesterschulen sie vielleicht schon nach ein oder zwei Jahren mit der Gage überflügeln? Und was sagt wohl schließlich die Gesellschaft dazu, wenn die Schulen unter sich anfangen das Lehrergehalt auf Kosten der ganzen Gesellschaft emporzuschrauben; ob das recht ist und hier einheitliches Vorgehen nicht am Platze wäre? Würde es hier nicht angebracht sein, wenn die Schulräte ein Normalgehalt und eine Normalzulage nach gewissen Dienst-Jahren bestimmen und der ersten Versammlung der Schulvertreter zur Begutachtung vorlegen wollten? Wäre dann eine oder die andere Schule, welche sich in Gehaltssachen etwas Besonderes erlauben wollten, dann wüßte eben jedermann, daß das aus Mitteln der Ortsgesellschaft und nicht auf Kosten der ganzen Gesellschaft geschehe. Nur müßte auch jede Zentralschule einen Schulrat haben und wo das bis jetzt noch nicht der Fall ist, da sollte es Herzenssache der Ortsgesellschaft sein, daß die Wahl in allernächster Zeit stattfinde und jede Schule ihre rechtmäßigen, aber auch verantwortlichen Vertreter erhalte. Wenn wir in der großen Masse der uns umgebenden Bevölkerung nicht untergehen wollen, dann müssen wir eben geistig über ihr stehen, und wie könnten wir das wohl ohne stete Entwickelung unserer Schulen? Darum frisch an die Arbeit.

Durch die angebahnte Zentralschulsteuer sind wir in die Lage versetzt, genügend Zentralschulen unterhalten zu können. Doch das Werk ist noch ganz neu, soll erst befestigt und ausgebaut werden, und da heißt es, die gute Sache zu hegen und zu pflegen, daß sie stark werde und viel Früchte bringen könne. Aber da ist doch wohl vor allen Dingen einmütiges Vorgehen nötig, und da muß ich gestehen, daß mich die Notiz in № 1 des Botschafters, über die Möglichkeit der Umgestaltung der Einlager Dorfschule in eine zweiklassige Ministerialschule, befremdet hat. Als im Herbste vorigen Jahres in Chortitza die Schulvertreter versammelt waren und es sich herausstellte, daß man in Grigorjewka unverhofft zu einer Ministerialschule gekommen war, da entschied die Versammlung, daß die Einführung dieser Schulen nicht wünschenswert sei, und nun, nach kaum 6 Monaten, geht man in Einlage, im Herzen der alten Kolonien, mit dem Gedanken um, vorsätzlich zu tun, was man in Grigorjewka ungewollt getan hatte. Im Herbste war es noch nur Grigorjewka und Nikolajewka, welche sich von der Schulsteuer ausschließen wollten, ob nun Einlage dem Beispiel jener sollte folgen wollen? Hoffentlich nicht! Aber wenn Schulsteuer sehr gut ist, dann sind auch Schulvertreter und Schulrat sehr nötig, und es ist höchste Zeit, daß Leben in die Geschichte kommt, und möchten alle der Eintracht das Wort reden, denn nur Einigkeit macht stark!

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Winke für Müller und Landmann.

Die Hauptnahrung eines jeden Menschen bildet das Brot. Das Brot wird aus verschiedenen Früchten, sogen. Brotfrüchten gewonnen. Zu den Brotfrüchten gehören folgende Getreidearten oder Cerealien: 1.) Weizen und seine Abarten, 2.) Roggen, 3.) Gerste, 4.) Hafer, 5.) Buchweizen oder Heidekorn, 6.) Mais oder Kukuruz, 7.) Hirse, 8.) Reis.

In verschiedenen Gegenden benützt man auch noch, meistens als Beimischung, Erbsen- u. Bohnenmehl. 1. Weizen—Triticum. Es giebt die verschiedensten Weizenarten — ca 200 Arten. — Die wichtigsten von diesen sind: 1. Der gemeine Weizen Triticum vulgare, 2. Der englische Weizen Triticum turgidum, 3. Glasweizen Triticum durum, 4. Polnische Weizen Triticum polonicum. Unterarten des gemeinen Weizens sind: Binkelweizen, Igelweizen, Granenweizen, Kolbenweizen. In verschiedenen Ländern, wie in Deutschland, in Frankreich baut man auch den s. g. Spelz Triticum spelta. Der Spelz unterscheidet sich vom echten Weizen dadurch, daß die Spindel des Spelzes spröde, während sie beim echten Weizen zähe ist, auch sind hier die Körner mit den Spelzen verwachsen wie bei der Gerste. Der Spelz soll nach einem römischen Gelehrten, Plinius das älteste Getreide sein. Der Weizen überhaupt wird in Winter- n. Sommerweizen unterschieden, und dieser wieder in weichen oder den weißen Weizen und den harten oder gelben und roten Weizen.

Der weiche Weizen hat eine sehr zähe Hülse und ist leichter zu vermahlen als der harte Weizen. Sommerweizen ist kleberreicher als Winterweizen. Harte Weizen sind im allgemeinen kläberreicher und Stärkeärmer als weiche, kleinkörnige Weizen sind ebenfalls kleberreicher und Stärkeärmer als großkörnige Weizen.

Die erste Eigenschaft eines guten Weizens muß ein hohes spezifisches Gewicht sein, ca 9,5 Pud pro Tschetwert. Die Körner sollen groß, voll, gut ausgebildet und gleichartig sein. Die Güte des Weizens ist abhängig von der Bodenbeschaffenheit und dem Klima. Bei kräftigem Boden und feuchtem Klima erhält man große Körner. Die Umhüllungen sind zäh und nicht leicht zerreibuch, der Endosperm ist staubend, der Klebergehalt aber ist gering; hat also als Nahrungsmittel geringeren Wert. Ist der Boden fettig und das Klima zur Zeit der Reife trocken, so ist die Schale spröder, der innere Kern hart und enthält mehr Kleber, wodurch die Qualität des Weizens steigt. Solchen Weizens können wir uns hier in Rußland erfreuen. Dank diesem Umstande steht der russische Weizen auf dem Weltmarkte in erster Reihe. In Deutschland hat man auch versucht, kleberreichen Weizen anzubauen, diese Versuche sind aber teilweise gescheitert. Nach Prof. Edler— ist der Anbau eines Weizens, der neben hohen Ernteerträgen, auch kleberreiches Mehl liefert, für die Dauer nicht möglich. Man kann auch in Deuschland auf geringerem Boden kleberreichen Weizen bauen, aber — nur auf Kosten des Ertrages. Durch die veränderten Wachstumsbedingungen, wie gute Wasserversorgung, gute Düngung, wird die Stärkeablagerung zwar erhöht, der Klebergehalt aber verringert.

II Roggen Secale cereale. Die Wiege des Roggens ist wahrscheinlich der Kaukasus. Es gibt nur eine Art Roggen; der Staudenroggen ist eine Unterart. Der Roggen ist die Hauptbrotfrucht in Mittel- und Nordeuropa, er liefert ein gutes, kräftiges Schwarzbrot, das bei den Einheimischen in Rußland sehr beliebt und unumgänglich ist. Man unterscheidet Winter- und Sommerroggen, letzterer ist etwas feiner als ersterer. Als erste Eigenschaft eines guten Roggens ist wiederum das spezifische Gewicht, ca 9 Pud pro Tschetwert. Die Körner sollen schön rund sein u. mit bläulichem Schimmer. Die backfähigsten Roggen sind: Süd- und Nordrussische, wie Reval-Petersburger-Libau-Taganrog- und Odessaroggen, Californische und Donauroggen. Verschiedene amerikanische Roggen geben ein heller Mehl und eignen sich sehr zu Brennereizwecken (Hefefabrikation).

III Gerste Herdeum. Gerste hat mehrere Varietäten, welche nach der Reihenzahl der Fruchtkörner, die sich an der Ähre befinden, in zweizeilige, vier- sechszeilige geteilt werden. In Süd Rußland wird meistens vierzeilige Gerste gebaut. Man unterscheidet Winter- und Sommergerste. Der Kern läßt sich leicht von der Schale befreien und wird als dann zu Rollgerste oder Graupen verarbeitet. Aus den Abfällen wird Mehl bereitet, das aber wenig verwendet wird. Östers wird Gerstenmehl dem Roggenmehl zugesetzt, um die Wasseraufnahmefähigkeit des Mehles zu vergrößern und ein trockenes Brot herzustellen. Ein großes Quantum wird auch zur Bier- und Essigbrauerei verwendet und als Viehfutter benutzt.

IV. Hafer Avena sativa. Der Hafer soll aus Asien herübergebracht sein. Hafermehl wir nur in ärmeren Gegenden als Nahrungsmittel verwendet. Der Kern ist sehr klein; den größten Teil des Volumens bildet die Hülse. Das Mehl wird auch als stärkendes Mittel für Kranke gebraucht. Meistens wird Hafer nur als Viehfutter verwendet.

V. Hirse (Panicum miliaceum) wird geschält zur Graupenfabrikation verwendet.

VI. Buchweizen Polygonum fagopyrum wird zu Graupen verarbeitet, in ärmeren Gegenden auch zu Mehl vermahlen.

VII. Mais—Zea mais—wird im südlichen Europa vielfach angebaut. Das Maismehl „Pulenta" wird in Italien als Maisbrei verwendet; auch Graupen werden aus Mais fabriziert. In Rußland dient der Mais zum Brantweinbrennen u. Viehfutter. Die Maisstengel enthalten viel Zuckersaft.

VIII. Reis Oriza sativa ist das Haupnahrungsmittel in Japan und China und ernährt über 750.000 Menschen. Der Reis, wie er bei uns verwendet wird, wird meistens in Asien auf. sog. Enthülsungsgängen enthülst, wodurch ca 80% der Körner geschält werden. Dieses Gemisch — Pady — kommt nach Europa und wird erst hier fertig geschält und poliert, und bildet einen wichtigen Handelsarticke! im südlichen Europa. Aus dem Reismehl wird Reisstärke produciert.

IX. Erbsen (Pisum) u. Bohnen (Phaseolus) Diese Früchte haben einen hohen Nährwert, das Mehl wird meistens nur als Zusatz bei der Brotbereitung verwendet. Ein Zusatz von 5% Kastormehl (von Pferdebohnen) zum Roggenmehl giebt ein vorzügliches Brot.

Schluß folgt.

Die Übersiedlung in die Steppengegend Sibiriens 1906.

(Gebiete Akmolinsk u. Semipalatinsk)

Nach einer Broschüre vom Übersiedlungsbeamten in Omsk. Übersetzt von A. F.

Das Steppen — General — Gouvernement.

Den Bestand des Steppen-General-Gouvernements oder der Steppengegend bilden zwei Gebiete: das Akmolinsche u. das Semipalatinsche. Der General-Gouverneur befindet sich in der Stadt Omsk, Akmolinschen Gebiets, neben der Sibirischen Bahn, 746 Werst von Tscheljabinsk, bei der Kreuzung der Eisenbahn mit dem Flusse Irtysch.

Kurze Auskunft über das Akmolinsche Gebiet.

Das Akmolinsche Gebiet grenzt im Norden an das Tobolsche Gouvernement, im Osten an das Sempalatinsche Gouv., im Westen an das Turgajsche Gebiet u. Orenburgsche Gouvernement, im Süden an das Serdarinsker u. Semiretschenskij Gebiet. Die Verwaltung des Akmolinschen Gebietes befindet sich in der Stadt Omsk, wo der Gebiets — Kriegsgouverneur wohnt, ebenfalls ist hier auch die Gebietssitzung, welche unter anderem sich auch mit der Übersiedlungssache und Einführung der Bauern nach dem Regeln der Gouvernementsverwaltung in den Gouvernements des Europäischen Rußlands beschäftigt. In Omsk befindet sich auch der Verwalter der Übersiedlungssache genannten Gebiets. — Das Akmolinsche Gebiet enthält einen Flächenraum von 479 Tausend Quadrat Werst, oder beinahe 50 Millionen Dessjatinen.

Die Oberfläche. Im nördlichen Teile des Gebiets befinden sich die Kreise Omsk u. Petropawlowsk. Diese Kreise sind mit niedrig gelegenen Stellen, enthalten viele Salzseen u. sind meistens waldlos. Nur hin u. wieder befinden sich kleine Jungwälder. Im Kreise Omsk fließt der schiffbare Fluß Irtysch; selbiger fließt in den großen sibirischen Fluß Ob und dieser — durch das Tobolsche Gouvernement in das Nördl. Eismeer. Durch den Kreis Petropawlowsk fließt ein anderer Nebenfluß des Ob genannt Ischim.— Die besten Gegenden dieser beiden Kreise sind der nördliche Teil an der Grenze des Gebiets, von der Stadt Omsk in der Richtung hin zu Petropawlowsk u. weiter nach dem Orenburger Gouvernement. Dieser Streifen, genannt „die bittere Linie," nimmt $1\frac{1}{2}$ Millionen Dessj. ein und ist schon seit langer Zeit mir sibirischen Kosaken besiedelt. Südlich und südöstlich von der „bittern Linie" ist noch freies Land.

Im Zentrum des Akmolinschen Gebietes liegt der Kreis Kocktschetawskij. Dieser Kreis befindet sich neben den Kreisen Petropawlowsk u. Omsk und hat an dieser Grenze ebenfalls eine niedrige u. ebene Fläche. Weiter südlich u. sudöstlich ist die Oberfläche mehr fruchtbar, aber bergig. Hier zwischen waldfreien, steinigten Gegenden gibt es auch vortreffliche Stellen zur Ansiedlung. Besonders gut ist die rechte, östliche Seite des Flusses Ischim. Die Abhänge der Berge sind mit Fichtenwäldern bedeckt; unten auf ebenen Stellen gibt es auch Laubwälder. In diesem Gebiete ist noch freies Land.— Im Süden des Gebiets befinden sich zwei große Kreise: Akmolinsk u. Atbaßarsk. Zum Ackerbau taugliche Stellen befinden sich zu beiden Seiten des Flüsse Ischim. u. Nura, ebenfalls an den Flüssen Tschu u. Saraßu u. bei den großen Seen. Freie Stellen zur Ansiedlung sind hier genügend. Die übrigen Stellen dieser Kreise werden heute noch für untauglich zur Ansiedlung gezählt und könnten nur bei künstlicher Bewässerung benützt werden. Der südliche Teil des Gebiets ist eine salpetrige, wasserlose Wüste.

Das Klima im Akmolinschen Gebiet bringt starken Wechsel von Wärme und Kälte. Der Winter dauert ungefähr 6 Monate und es gibt anhaltenden Frost bis über 20°. Der Winter ist sehr schneereich, aber die starken Winde und Stürme blasen zuweilen die ganze Schneedecke weg. Es trifft sich, daß das Tauwetter mitten im Winter den Schnee schmilzt und eintretender Frost selbigen im Glatteis verwandelt. Die Flüsse frieren im halben Oktober oder anfangs November und bleiben bis zum Anfang oder Mitte April unter Eis. Der Frühling tritt plötzlich ein. Nicht selten sind im Mai schon 25—30 Grad Wärme. Im Sommer ist es heiß: Die Hitze steigt bis 35 Grad. Die beste Jahreszeit ist der Herbst mit seinen feuchten Tagen. In dieser Zeit grünt u. lebt alles neu auf.

Die Erdoberfläche des Akmolinschen Gebietes (ausgenommen der südliche Teil, welcher salzig u. sandig ist) besteht aus Schwarzerde. In dieser aber unterscheidet man: eigentliche Schwarzerde, kastanienbraune dunkelgraue u. hellbraune Oberfläche der trockenen Steppe. Die beste Schwarzerde im nördlichen Teile geht südlich in kastaniengraue über und noch weiter südlich im hellbraune.—Zum Ackerbau, ohne künstliche Bewässerung, ist nur die schwarze und kastaniengraue Erde geeigner, und nur auf solchen Stellen werden Ansiedlungspunkte gebildet.

Die Tiefe der Oberfläche, welche zum Ackerbau tauglich ist, beträgt an verschiedenen Stellen des Gebiets von 4 bis 12 Werschok, aber die Schwarzerde ist. im Vergleich zu der europäischen, weniger kräftig. Die erstmalige Bearbeitung der Oberfläche, die dicht bewachsen ist, fordert große Anstrengungen. Zum Pflügen solcher Wiese braucht man 3—4 Paar Ochsen. — In waldigen, niedrigen u. bergigen Gegenden trifft man aschige u. holzige Oberfläche. In niedrig gelegenen Stellen u. Vertiefungen des ganzen Gebiets trifft man feuchte u. salzmorastige Oberfläche, wie dieses auch in den südrussischen Steppe bemerkt wird.

Bewohner zählt man in diesem Gebiete 830,000 beiderlei Geschlechts, von denen die Hälfte (453,000) Kirgisen sind. Alle sind sie, mit einer kleinen Ausnahme, Muhammedaner und meistens Nomadenvölker. Es sind in diesem großen Gebiete nur 377,000 feste Ansiedler. — Zu den festen Bewohnern zählt man — die Stadtbewohner (Kausleute u. Ackerleute) Kosacken und Bauern — Ansiedler.

Die Kosaken sind die ersten Ansiedler der kirgisischen Steppe und bildeten lange Zeit die Mehrheit der festen Bewohner.

Die Bauern-Ansiedler nehmen bis heute noch nur eine kleine Fläche von 2 Millionen Dessj. ein. Ihnen werden von den freien kirgisischen Ländern zu 15 Dessj. brauchbaren Landes auf die männliche Seele zur fortwährenden Benutzung abgegeben. Bauern-Ansiedler zählt man im Gebiete 170 Tausend, jedoch wird ihre Zahl immer größer; die russische Ansiedlung gehr stark vorwärts, u. das Gebiet ist stets mit neuen Ansiedlungen beschäftigt. Die Kirgisen, als Nomadenvölker, verbringen die größte Zeit des Jahres—vom Eintreten des Tauwetters bis zum späten Herbst—auf freier Steppe zu. Sie wohnen in Filzzelten u. ziehen mit ihren Herden von Ort zu Ort, halten dabei aber eine bei ihnen festgestellte Richtung im Auge

Den Winter verbringen sie auf geeigneten Stellen, welche am meisten vor Frost n. Sturm geschützt sind.— Die kirgisischen Pferde und Kühe sind sehr ausdauernd. Das Rindvieh gibt genügend Milch u. wird zugleich auch als Arbeitsvieh gebraucht. Das beste Vieh ist hier ein Mischlingsvieh von örtlichem u. aus der Ukraine hergebrachtem.—Das Milchvieh, so-

wie auch die Pferde, weiden das ganze Jahr hindurch auf freier Steppe; viel Vieh kommt im Winter um wegen Futtermangel. Jedoch haben die kleinrussischen Ansiedler den örtlichen Bewohnern ein gutes Beispiel gegeben, wie das Vieh im Winter zu pflegen ist. Der Viehhandel ist sehr groß: viele Herden werden nach Rußland gebracht. Ein Paar 4 jährige, gutgefütterte Kühe werden auf der Stelle nicht billiger als 100 — 200 Rbl verkauft. Es werden auch kirgisische Schafe gekauft u. fett gemacht. Das Pferd wird bei dem Kirgisen oft durch das Kamel vertreten, weil es mehr ausdauernd ist. Außerdem gibt das Kamel Fleisch, Milch, Leder u. Wolle.

Der Ackerbau im Akmolinschen Gebiet ist vorteilhaft, weil die Produkte unter den dortigen Bewohnern guten Absatz finden, besonders unter den Kirgisen, welche wenig Ackerbau treiben. Das Getreide ist auch auf der Eisenbahn wegzubringen. Die Ernte ist gewöhnlich sehr gut, besonders im Akmolinschen u. Atbassarschen Kreise, wo sie gewöhnlich 8—12 fältig ist. Im Jahre 1886 war die Ernte in diesen Kreisen 17 fältig.

In den letzten 25 Jahren waren in diesen Gebieten 4 unfruchtbare Jahre; sie wiederholten sich periodisch, nämlich: 1883, 1893 und 1901—1902. Diese Perioden brachten die dortigen Einwohner auf den Glauben (Aberglauben), als ob jedes zehnte Jahr eine schlechte Ernte zu erwarten sei.—Nicht zu vergessen, daß die geringeren Ernten von der schlechten Bearbeitung des Feldes abhängen. Die Ansiedler schneiden gewöhnlich zuerst das beste Land an, und nachdem sie es höchstens 5 Jahre benutzt haben, lassen sie selbiges liegen u. schneiden ein andres Stück an. Das alte Feld lassen die Ansiedler so lange liegen, bis es sich wieder in Wiese verwandelt, (dieses geschieht in 10- 12 Jahren). Solche unrichtige Bearbeitung erklärt einesteils die Mißernten. Bei richtiger Bearbeitung des Landes wäre es wohl kaun notwendig, so viel Land brach liegen zu lassen. Zur Auslegung der besten, den dortigen Bedingungen entsprechenden Arten der Ackerei, werden in diesem Frühjahre von der Übersiedlungsverwaltung „Musteracker" eingesät werden, unter Aufsicht erfahrener Spezialisten. Man sät gewöhnlich Weizen, Hirse, Gerste, Hafer. Verbreitet sind auch Lein, Sonnenblumen, Kartoffeln. Das Einackern beginnt Ende April. Die Ernteeinsammlung beginnt im halben Juli.

Abgesehen davon, daß der Ackerbau im Gebiet sich schnell verbreitet, hat doch die Viehzucht eine große Bedeutung, weil dazu mehr Land vorhanden ist, wie zum Ackerbau.— Obzwar das Akmolinsche Gebiet eine ungeheure Strecke einnimmt, so gibt es doch in demselben, wie schon angedeutet wurbe, mehrere Stellen, in denen es an gutem Wasser fehlt. Deshalb ist es notwendig, daß man die Quellen mit gutem Wasser, die sich an niedrigen Orten befinden, so wie auch die athmosphärischen Niederschläge ausbewahrt. Zu diesem Zwecke ist es ratsam, daß man die vorhandenen Wälder schont, neue anpflanzt, die Flüsse u. Seen vor Verunreinigung schützt u. Brunnen herstellt. Hierin bietet die „Hydrotechnische Übersiedlungsorganisation" den Ansiedlern Hilfe. (Arbeiter zum Suchen trinkbaren Wassers u. Herstellen der Wasserbehälter).

Die wichtigsten Punkte für Handel sind die Städte: Omsk, Petropawlowsk, Akmolinsk, Koktschetaw u. a. Sie dienen als Niederlagen der Europäischen Waren, als: Manufaktur, Galanterie-, Leder-, Metall u. anderer, teils auch sibirischer Waren. In der Linie der festen Ansiedler bemerkt man die Entwicklung der Jahrmärkte. Im Gebiete existieren Märkte mit 20 Millionen Rbl Einnahme.

Auf den Märkten sieht man folgende Gegenstände: Vieh, Fleisch, Fett, Leder, Wolle, Felle, Filz, Nahrungsmittel, verschiedene Sachen von den Bauern angefertig, asiatische Waren (Leinwand, Wattendecken, Teppiche, Sattelzubehör, trockene Früchte, Reis, Mandelnüsse (фисташки) Seide; ebenso auch europäische Waren: Gefäße, Eisen-, Manufaktur-, Bakalei-, Galanterie- und andere Waren.

Das Gewerbewesen. a) Gartenbau. In jeder Wirtschaft des Akmolinschen Gebiets findet man gewöhnlich auch einen Garten, jedoch dienen die Früchte desselben nur zur Unterstützung des Bauern. b) Die Bearbeitung der technischen Gewächse — Lein, Hanf u. Sonnenblume — ist bei den Kosaken fast überall sehr verbreitet. Auch bei den Ansiedlern findet man selbige Gewächse. Die Ansiedler ziehen diese Gewächse, um aus dem Samen Öl zu gewinnen, die Fasern verwenden sie zu Leinwand, Stricken und Fischnetzen.—Den Lein zieht man im Felde, den Hanf dagegen in den Gärten, weshalbe diese in manchen Wirtschaften zwei und über zwei Dessj. einnehmen. — Die Kosaken pflanzen auch Taback, jedoch von der niedrigsten Sorte (Machorka); er wird verkauft zu 1 Rbl. 50 Kop. bis 3 Rbl. a Pud. Er wird von den Bewohnern des Akmolinschen Gebiets, wie auch von den Nachbarvölkern gebraucht. — In den Seen, welche trinkbares Wasser enthalten, (solcher zählt man in der kirgisischen Steppe über 100) in den Flüssen leben viele verschiedenartige Fische: Hechte, Karpfen, Rotauge, Lachsforelle, Schleih, Karausche und andere. Gewerbefischerei wird hauptsächlich in den Kosakendörfern betrieben, welche am Irtisch gelegen sind. — Salzgewinnung. Obzwar im Gebiete viele Salzseen sind, so enthalten sie doch nicht alle gutes Salz. In vielen Salzseen hat das Salz einen bittern Geschmack u. wird nur für die eigene Wirtschaft verwendet. In 11 Salzseeen gewinnt man gutes Salz. Es findet Absatz in der Kosakensteppe und in dem Tobolschen Gouvernement. Jährlich wird bis 310,000 Pud verkauft.

Metallgewinnung. Die kirgisische Steppe, wie schon längst bekannt, enthält eine Menge Merall. Es werden hier gefunden: Eisen, Kupfer, Blei, Silber, Schieferstein, Steinkohle, und verschiedene farbige Steine. Der Bergbau ist in dem südöstlichen Teile des Gebiets, in den Kreisen Akmolinsk und Kaktschetaw, verbreitet; er besteht größtenteils im Graben von Kohlen u. Kupfer u. im Waschen des Goldsandes. Zur Entwickelung des Bergbaues fehlt es an Unternehmern und Kapitalien. Bis heute ist daselbst noch nur eine große Kupfer schmelzende Fabrik (Спасскій заводъ), welche sich im Akmolinschen Kreise befindet. In der Nähe dieser Fabrik sind im verflossenen Jahre eine ganze Gruppe von Landstücken eingeteilt worden, die in diesem Jahre besiedelt werden sollen. — — — — — — — — —

2. Kurzer Bericht über das Gebiet Semipalatinsk. Das Semipalatinsche Gebiet liegt angrenzend an das Akmolinsche und zwar südöstlich von demselben, also mehr in der Mitte Asiens. Im Norden grenzt es an das Tomsche Gouvernement, im Süden an das Serdarinsche und Semiretschensker Gebiet, im Osten an die chinesischen Gebiete. — Die Verwaltung dieses Gebiets befindet sich in der Stadt Semipalatinsk, am Irtisch gelegen und ist durch die Post — Landstraße mit der Stadt Omsk verbunden, befindet sich von letzterer, wie auch von der Eisenbahn 800 Werst ab. Im Sommer findet der Verkehr auf Schiffen statt.

Das Gebiet stellt meistens eine Steppenebene dar, nur im südöstlichen Teile des Ust-Kamennogorschen und Saßanschen Kreises ist das Land bergig. Hier befinden sich die Gebirge: Der Große Altaj, das Naremische Gebirge und Kurtschumsche. An der Grenze Chinas und des Semiretschenschen Gebiets zieht sich von Osten nach Westen das Gebirge Tarbagataj. — In den gebirgigen Gegenden sind ausgezeichnete Weideplätze für das Vieh! Wald findet man in diesem Gebiete nur in wenigen Tälern. — Nordwestlich vom Gebirge Tarbagataj ziehen sich die Berge Tschingis-Tau, erstecken sich unter dem Namen Kesel - Tasch in den Karkalinschen Kreis und zerteilen sich hier in viele Berge, genannt Karkalin-Berge, Dschiegeleck, Beck-Tau-Ata, Aktabische Berge u. a. — Im nördlichen Teile des Gebiets, in der sogenannten Irtisch-Steppe (diese erstreckt sich in den Kreis Pawlodar, Semipalatinsk u. in einen Teil des Ust - Kamennogorschen) besteht die Oberfläche aus Schwarzerde; nur an etlichen Stellen ist Salzboden. Es gibt viele Seen mit gutem Wasser, in welchem viele Fischen leben. Gute Weideplätze. In diesem Teile des Gebiets findet gerade die Ansiedlung statt. Im südlichen Teile des Gebiets, wohin sich die Mittelasiatische Wüste erstreckt, ist die Oberfläche lehmig oder salzig, und nur auf wenigen Stellen geeignet, um festen Wohnsitz aufzuschlagen.

Fortsetzung folgt.

Feuilleton.

Tiflis

Reiseerinnerungen von H. Töpfer*).

Tiflis als Hauptstadt von Kaukasien ist ein getreues Abbild des Landes, das wegen seiner Lage und seiner reichen Bodenschätze von den ältesten Zeiten an auf die verschiedenen Völker die größte Anziehungskraft ausgeübt hat und sie in dem Streben nach Ruhm und Reichtum mit einander hat ringen sehen. Alle die Völker haben ihre deutlichen Spuren hinterlassen, die alten Iranier, Juden, Griechen, Römer, Goten, Alanen, Hunnen, Araber, Seldschuken, Chasaren, Mongolen, Genuesen und viele andre, deren Namen fast verschollen sind. Früh strebte das Russentum aus seinen weiten Ebenen in und durch den Bergwall des Kaukasus, dessen es bedurfte, wenn es selber Ruhe haben wollte. Aber erst mit der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts wurden seine Beziehungen zu den christlichen Völkern in Kaukasien fester geknüpft, die an dem glaubensverwandten Moskowitenreiche ihre natürliche Anlehnung gegen das Vordringen des Islams suchten. Diese Beziehungen führten schließlich zur Einverleibung Kaukasiens, der mit der Besitznahme von Tiflis zwar das Siegel aufgedrückt worden war, die aber erst nach dreiundsechzigjährigem blutigem Ringen zur vollendeten Tatsache wurde. Tiflis, das 1795 von den Persern zerstört worden ist, hat an den Wandlungen geschichtlicher Zeit seinen reichen Anteil gehabt und ist heute, wie Kaukasien im großen, der Schauplatz mehr oder weniger friedlichen Ringens verschiedner Nationalitäten um die Vorhand unter dem äußern Firnis russischer Oberhoheit. Grusinier beanspruchen die Stadt als ihre Hauptstadt, während die Armenier sie als armenische Handelsstadt betrachtet wissen wollen. Außerdem fristen Teile aller andern Völker und Völkchen, zwischen und neben beiden stehend, hier ihr Leben. Und wie russische Kolonisten mit einem guten Teil deutschen Blutes die besten Striche des Landes an sich genommen haben, so haben sie sich auf dem größten und besten Raum des engen Quartals ausgedehnt und den kaukasischen Stadtvierteln von Tiflis einen oberflächlichen Anstrich europäischer Städteordnung gegeben.

Die Bedeutung von Tiflis wurzelt in der günstigen Lage im Kreuzpunkt der uralten Straßen vom Schwarzen zum Kaspischen Meer, nach Kleinasien über Kars, nach Persien über Eriwan und nach Südrußland über den Kaukasus, endlich nach den fruchtbaren Weinlandschaften in Kachetien, und ist für den Touristen von Wichtigkeit, weil er diese Ziele heutzutage alle auf sehr bequeme Weise erreichen kann. Nicht ohne Interesse ist es auch für uns Deutsche, die Kulturarbeit von Landsleuten unter russischem Zepter zwischen Asiaten dort gut gedeihen zu sehen. Und Deutsche sind es, die im Dienste des Russentums für die Erforschung und die Erschließung des Landes viel getan und in Tiflis gewirkt haben, wie der verdienstvolle Begründer des Kaukasischen Museums, Geheimrat Radde. Dennoch bereitete uns Tiflis eine kleine Enttäuschung, mag es nun sein, daß uns das Scheitern unsrer Pläne zu Ausflügen gegen die Stadt voreingenommen, oder daß Konstantinopel mit seinem vielgestaltigen Leben unsre Phantasie und Aufnahmefähigkeit zu nachhaltig in Anspruch genommen hat, oder daß unsre Erwartung zu hoch gespannt gewesen ist.

Tiflis ist auch einer von den Orten, die der Sage nach von jagenden Herrschern als Badeort entdeckt worden ist. Heiße Schwefelquellen haben ihm seinen Namen gegeben, der mit Teplitz — wohl nicht bloß zufällige— Ähnlichkeit hat. Die heißen Schwefelquellen speisen eine Anzahl Bäder, von denen die des Fürsten Orbeliani die großartigsten und entschieden sehenswert sind — aber besser bei Tage, denn bei Nacht soll der Ton darin etwas frei sein. An die glückseligen Jagdgefilde des glücklichen Entdeckers erinnert jetzt schlechterdings nichts mehr. Dank dem steinigen Grund und Boden, auf dem Tiflis steht, erfreut es sich nicht gerade üppigen Pflanzenwachstums. Die Unterhaltung der drei öffentlicheu Parks Muschtaid-, Alexander- und Botanischer Garten, verursacht deshalb nicht wenig Mühe und Kosten, sorgsame Pflege und künstliche Bewässerung. Diese spielt bei der hohen Jahrestemperatur von 12, 7 Grad eine besonders wichtige Rolle und vermag doch trotz aller Arbeit keine großen Erfolge zu erreichen. Am interessantesten für uns ist der Botanische Garten, der am Südhang des Festungsberges in einem schmalen Tal gegenüber dem mohammedanischen Kirchhof liegt. Vom Maidan, dem Zentrum der Basarstadt, aus gelangt man durch enge Gassen, über schmale, in den Fels gehauene Treppen, ungeschickte Stufen und durch ganz enge Passagen an den Eingang dieses Paradieses. Ein wahres Wunder erschien es uns, wie sich ein mohammedanischer Leichenzug im Geschwindschritt vor uns durch dieses Labyrinth bewegte. Der Naturfreund bekommt in der vollzähligen Sammlung kaukasischer Bäume und Pflanzen, die zum Teil schon in bunter Blütenpracht prangten, viel Anregung und Gelegenheit zu gründlicher Orientierung — die kaukasische Flora ist ebenso verschieden wie die Bodengestaltung und das Klima des Landes. Andre Besucher finden mehr Genugtuung in dem Beschauen der darüber liegenden Festungsruine und in dem Blick vom Festungsberg auf die unter ihm liegende Stadt. Großartiger noch ist das Panorama von der höchsten Höhe des das Davidskloster tragenden Berges im Westen der Russenstadt. Mühsam, steil und von dem Rest der Schneeschmelze noch schlüpfrig war der Pfad, auf dem wir im Zickzack bis zu einer Höhe von 670 Metern, 216 Meter über Tiflis, emporklettern mußten, da die inzwischen eröffnete Drahtseilbahn nach einigen mißglückten Probefahrten noch mehrerer Umbauten bedurfte. Zum Teil auf Viadukten mit wohl 40, oben sogar 60 Grad Steigung erbaut, führt sie in schnurgerader Richtung in ein einfaches Restaurant auf der Höhe und ermöglicht nach wenig Minuten zu schauen, was wir uns im Schweiße unsers Angesichts, angetan mit dem diesesmal recht unbeauemen Pelz, verdienen mußten. Wir wurden jedoch ganz besonders belohnt: nochmals lud uns der zweigipflige Kasbeck im goldroten Abendsonnenschein zum Besuche, und glänzend lag das schneebedeckte Massiv des Großen Kaukasus in langer Kette uns gegenüber. Drunten im schmalen Tal der Kura zog sich die kaukasische Hauptstadt mehr als acht Kilometer lang hin von dem Muschtaidpark im Nordwesten noch hinaus über die schmale Pforte, die der Festungsberg mit den Ruinen der alten persischen Zwingburg einerseits und die Höhe mit dem Metech, dem grusischen Kaiserschloß, andrerseits der starkfallenden Kura offen lassen. Deutlich unterschied sich die regelmäßig angelegte deutsche Stadt jenseits der Kura am Bahnhof von den grünen Dächern und dem großen Gebäudekomplex von der um das Generalgouvernement herum gruppierten Russenstadt auf dem rechten Kuraufer. Diese geht am Eriwanplatz in die persisch- armenische Basarstadt mit ihrem unübersichtlichen Gewirr von Straßen, Sträßchen und Sackgassen über. Am Metech aber, durch die Maidan- und Metechbrücke mit dem Basar verbunden, beginnen die fast ebenso engen grusischen Quartiere, deren Häuser in eintönig grauer Farbe dem Stadtteil wenig Ansehen geben, aber alle mit Balkons geschmückt sind. Man würde übrigens fehlgehn, wenn man die Nationalitätenfrage in Tiflis so einfach gelöst ansähe. Wie im ganzen Kaukasus, so verwischen sich auch hier die Grenzen, und es entsteht bei der Russenstadt schon ein Durcheinander, das wie in Konstantinopel einen Hauptreiz des Straßenlebens ausmacht.

Unser erster Ausgang führte uns in die orientalischen Stadtteile. Man biegt vom Eriwanplatz in die Armjanskibasarstraße ein und bahnt sich nun bergauf bergab, an dunkeln Sackgasseneingängen vorüber ziemlich mühsam seinen Weg. Hier und da öffnet sich ein Loch, das sich bei näherm Zusehen als Karawanserei erweist. Einige Schritte weiter hängt eine alte verbogne und vermorschte Galerie in die Straße herein und droht mit Zusammenbruch. Da kommen glattgeschorne Tataren, deren dunkle Augen unter der tief ins Gesicht gezognen Fellmütze hervorfunkeln. Ihnen folgt nachdenklich und ernst die ärmlich bekleidete sehnige Gestalt eines Lesghiner, dann wieder gewichtigern Schritts ein Perser mit hoher, spitzer Lammfellmütze auf dem glattrasierten Schädel, Bart und Fingernägel rotgefärbt. Krummnasige schwarzlockige Armenier mit dunkeln, unsteten Augen, geborne Verschwörerphysiognomien, wechseln ab mit stolzen schnurrbärtigen Grusiniern in der kaukasischen Nationaltracht und überholen einen kleinen Mullah mit langem grauen Bart und weißer Tschalma um das Haupt. Dort bahnt sich ein kräftiger Gurier in kurzer Jacke und stramm sitzenden Hosen, mit braunem Baschlik auf dem Kopf, ziemlich rücksichtslos einen Weg über die Straße, und ein paar weibliche Wesen mit buntgestickter Tschadra auf dem nicht allzu ängstlich verschleierten Kopf verschwinden in einer der Sackgassen, ehe man Zeit gehabt hat, auch an ihnen Volkstypen zu studieren. Jetzt schleppen zwei mächtige Stiere mit ganz breiten, die enge Straße versperrenden Stirnjochen einen zweirädrigen, im Achslager laut quietschenden schwerbepackten Lastkarren so nahe an uns vorüber, daß wir uns an die Wand drücken müssen. Der Fuhre folgt bald ein Trupp philosophisch dreinschauender Esel mit Holzkohlen und andern schönen Sachen, die ihr Führer ebenso laut grölend wie unverständlich anpreist. Ein Wasserverkäufer führt sein mit Burdjuks (zusammengenähten Tierhäuten) als Wassergefäßen beladnes Pferd durch die Menge. Der und jener Erscheinung folgt man wohl mit den Augen, bis man durch einen Stoß unsanft ermahnt wird, geradeaus zu schauen: ein unter der hochaufgetürmten Rückenlast langsam und gebückt vorwärts schreitender Muscha kann unmöglich seine Kometenbahn verlassen, ohne aus dem Gleichgewicht zu kommen. Ein stäm-

*) [illegible]

miger Kosak zu Pferde, anscheinend eine Ordonnanz, die Eile hat, vorwärts zu kommen, bahnt sich mit der Nagaika rücksichtslos seinen Weg und kümmert sich nicht im geringsten um das Gebrumm des Bummlers, der sich die getroffne Stelle reibt. Das alles und noch viel mehr schiebt, windet und drängt sich durcheinander und gestikuliert, singt, schreit, schimpft und lacht, geht seiner Beschäftigung nach oder faulenzt mit orientalischer Gleichgiltigkeit gegen das, was die Zukunft bringt.

(Fortsetzung folgt.)

St. Petersburger Börse

den 2. Juni 1907

Schecks

auf London	94,75	für 10 Pf.	St
„ Berlin	46,30	„ 100	Mark.
„ Paris	37,69	„ 100	Francs.
„ Amsterdam	78,45	„ 100	holl Guld.
„ Wien	39,30	„ 100	österr. Kron.

Staats-Anleihen:

4% Staatsrente	71 1/8
5% Innere Anleihe	90 1/2
5% 2. Innere Anleihe	90 1/2
4% Pfandbr. d. Adels Agrab.	66
5% I Prämien—Anleihe	339
5% II „ „	243
5% III „ Adels	218

Pfandbriefe:

4 1/2% Bessar.—Taur.—Ag. Bank	70 1/2
4 1/2% Charkow „ „	74 1/2
4 1/2% Cherss. Gouv. „ „	70 1/2

Jekaterinoslaw den 8. Juni. 1907.

Weizen	9 P. 10 Pf.	R. 105	Kor.
Roggen	9 P. 10 „	105	„
Gerste		93	„
Weizenmehl	№ 00	8 R. 75	„
Roggenmehl	№ 00	8 „ 40	„

Редакторъ Д. Г. Эппъ.
Издатель: И. И Тиссенъ

Schriftchen erschienen:

„Was der Eichbaum erzählt." Pr. 30 Kop.

„Jesus und sein Programm." Pr. 20 Kop.

Zu haben bei Jac. Toews. Jekaterinoslaw.

Елисаветградская ул. № 7.

Junger Mann

der einen Buchhalterkursus beendet, sucht Stellung in einem deutschen Geschäft.

Adresse in der Redaktion.

Prachtvolle, gepfropfte **Obstbäume** in **großer Auswahl** zu haben bei

David Epp,

Post Chortitza, Gouv. Jekat.

Apfel-, Birnen-, Kruschki-, Pflaumen- und Aprikosenbäume — 30 Kop. pr. Stück; Kirschenbäume à 45 Kop.

Ebendaselbst guten, keimfähigen **Gemüse- und Blumensamen.**

Verlangen Sie umsonst meine illustrierte Preisliste über Fahr u. Motorräder

— () **tyria und Continental** () —

Mässige Preise! Rabatt und bei gelegentlichem Verkauf.

T. D. Rempel, Bachmut Gouv. Ek.

„Antifur"*)

das einzige rationelle System, der **Kesselsteinbildung** in den **Dampfkesseln** vorzubeugen! Verlangen Sie Broschüren!

„Ruberoid"

luft- und wasserdichtes

Dach

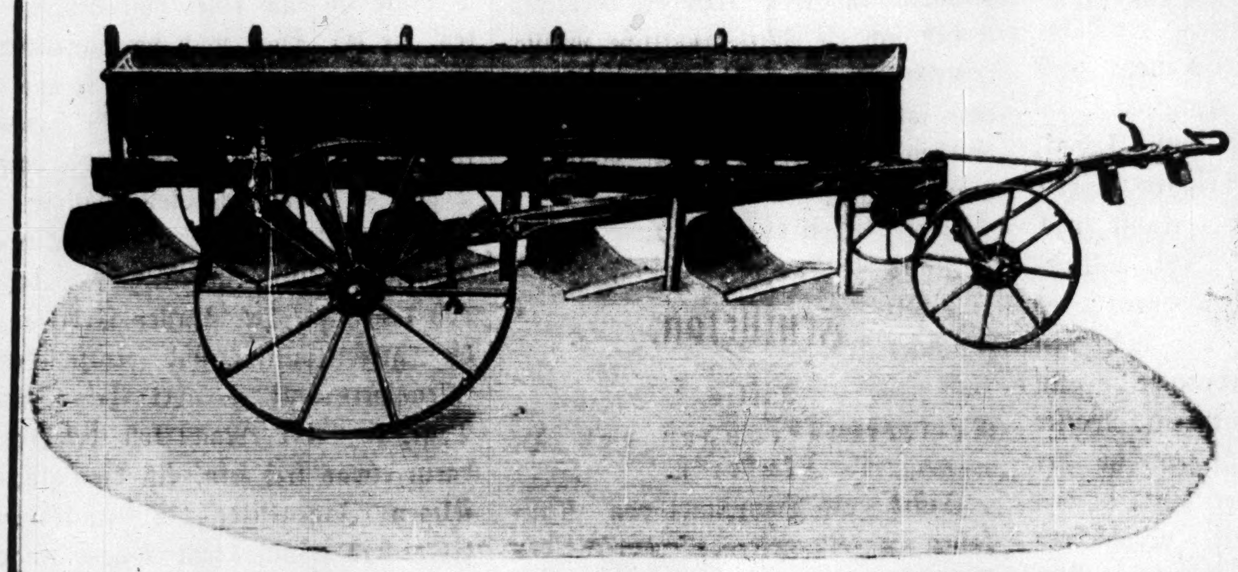
15—16 Jahre ohne Reparatur und Streichen.

Broschüren und Muster kostenfrei,

M. J. Schtschedrowitsch

Jekaterinoslaw, Gostinnaja 2, Telephon № 351.

*) „Anti"—gegen; —„fur" Kesselsteinbildung, aus dem Englischen.



B. W. Rempel.

Pawlowka, Post. Chortitza, Jekaterinosl. Gouv. offeriert zur bevorstehenden Saison

Drillbugger mit **Guß-** sowie auch **Stahlgrindel**

in verschiedenen Größen.

Die Bugger zeichnen sich durch leichten und guten Gang aus.

Mäßige Preise: Kataloge gratis.

10—6.

Hauslehrer oder **Hauslehrerin**

wird gesucht für drei Mädchen von 7 bis 11 Jahren.

Meldungen zu richten:

Пот. отд. **Муссора** Самарск. г. Ставропольск. у. Село **Новый-Бинорадка Францу Фр. Гардеръ**

10—3.

Gesang und Musik

verschönern das Leben!

Wer sich ein gutes **„Liedholm"-Harmonium** zu äußerst mäßigem Preise zu kaufen wünscht, bestelle solches bei Gerh. Löwen-Kitschkas, Gouv. Jekaterinslaw, dem Vertreter der Firma: Max Bennicke—Leipzig.

6—5.

!!! Wichtig für Mühlenbesitzer !!!

Beton und Betoneisen Konstruktionen

jeder Art:

Decken.
Treppen.
Säulen.
Dächer.
Getreidespeicher.
Brunnen.
Canäle
Brücken etc.

Massiv! Feuersicher! Grösste Spannweite bei höchster Tragfähigkeit!

Clemens D. Lukidis dipl. Ingenieur

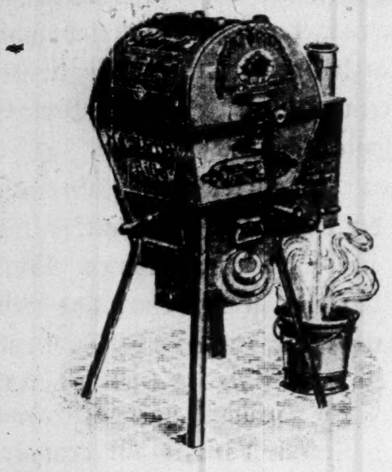
Iekaterinoslaw, Prospekt 112.

Beste Referenzen stehen zur Verfügung

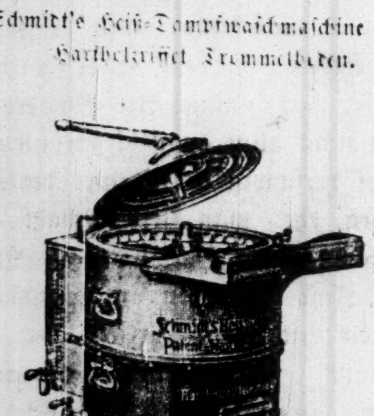
Kostenanchläge gratis und freo.

!!! Wichtig für Mühlenbesitzer !!!

!!! Wichtig für Mühlenbesitzer !!!



Schmidt's Heiß-Dampfwaschmaschine mit Hartholzriffel Trommelboden.



Schmidts Heiß-Dampf-Waschmaschine mit Hartholzriffeleinlage.

Unsere Zeit wird, und zwar mit Recht, das Zeitalter der Erfindungen genannt, noch nie hat es eine Periode gegeben, in der auf dem Gebiete der Mechanik so viele Neuerungen eingeführt worden sind, wie das in den letzten 50 Jahren der Fall war. Man sehe nur die verschiedenen Maschinen an, welche dem Landmann zur Verfügung stehen und ihm seine Arbeit erleichtern helfen. Da gibt es Säe-, Mäh- und Dreschmaschinen, und wie alle die sonstigen landwirtschaftl. Gerätschaften heißen mögen. Man bedenke ferner die unübersehbare Anzahl der verschiedenartigen Erfindungen, durch die dem Arbeiter in der Werkstatt die schwerste Arbeit von der Schulter genommen wird, so daß er jetzt das spielend verrichtet, was er früher nur mit dem Aufwand aller Kräfte erreichen konnte. — Doch wem kommen alle diese Erfindungen zu gute? Dem Manne, dem stärkeren Geschlecht. — Was für eine Erleichterung hat die Frau bei der schwersten Arbeit des Haushalts, bei der Wäsche? Bis vor wenigen Jahren gar keine. Sie mußte mit gekrümmtem Rücken halbe Tage vor dem Waschzuber stehen, um im Schweiße ihres Angesichts die Wäsche zu besorgen, sie mußte die ekelhaften, der Wäsche entströmenden und mit Alkali geschwängerten Dämpfe einatmen und dabei ihre Gesundheit aufs Spiel setzen. Wie manche Frau, wie manches Mädchen hat sich schon am Waschzuber den Keim zur Schwindsucht geholt und ist einem frühzeitigen Tod in die Arme geführt worden. Oder aber, wo die Hausfrau nicht selbst wäscht, welchen Aerger und welche Ausgaben verursacht die Waschfrau? Wer daher nachdenken und rechnen will, wird finden, daß sich eine Waschmaschine schon in einem Jahre bezahlt macht, die Anschaffung einer solchen kann daher jedem Haushalt nicht dringend genug empfohlen werden.

—Allen voran Schmidts Patent-Waschmaschinen D. R. P. und D. R. G. M, mir den neuesten Verbesserungen. Man achte genau auf Schutzmarke und Namen und hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen. — **180 000 Stück im Gebrauch.**

Ein wahres Vergnügen

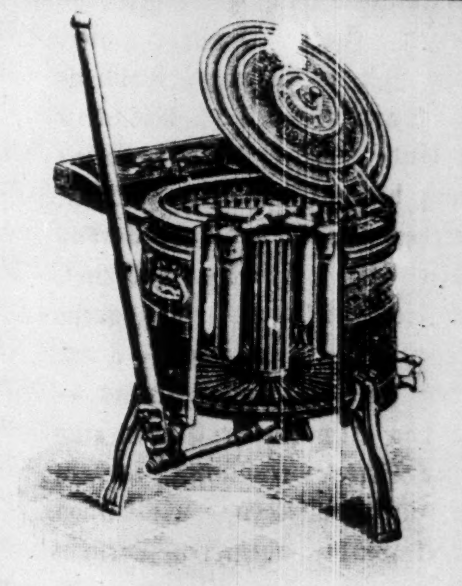
ist die „große Wäsche"

mit Schmidts Patent-Waschmaschine.

Jede Hausfrau

sollte, bevor sie den Kauf einer Waschmaschine abschließt, Prospekte über diese Leistung unserer Industrie verlangen. Kein anderes Fabrikat hat so allgemeine Anerkennung und so enorme Verbreitung gefunden Bisher wurden **180 000 Waschmaschiuen** geliefert von der größen Spezialfarik in dieser Branche

Adam Schmidt, Saalfeld (Saale).



Schmidt's-Pat.-Waschmaschine „die Eiserne"

Vorzüge: Bottich m. Zubehör also auch der Antriebskörper aus Ia Stahlblech gestanzt und im Vollbade extra stark und sauber verzinkt, daher dauernd dicht und haltbar. Kein Verrosten von Metallteilen mehr.

Der Waschprozeß vollzieht sich auf der filzartigen Holzfaser der auf den Innenflächen des Metallbottichs riffelartig angeordneten Holzstäbe.

Unerreicht und unverwüstlich.

Schmidt's Tischmangel.

Beste deutsche Wringmaschinen.
Prima Gummi-Walzen. Sauber verzinkter Temperguß.

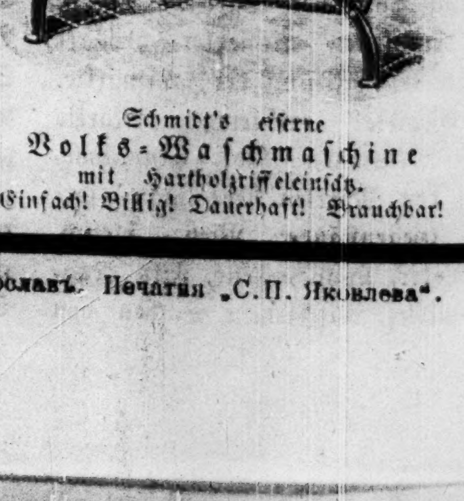
Zu haben in allen bessere Maschinengeschäften.

Haupt-Verteter:

H-rich Lenzmann

Halbstadt.

Briefadresse: Контора Генрихъ Ленцманнъ, Гольбштадтъ, Тавр. губ.



Schmidt's eiserne **Volks-Waschmaschine** mit Hartholzriffeleinsatz.
Einfach! Billig! Dauerhaft! Brauchbar!

Екатеринославъ. Печатня „С. П. Яковлева".